

Schwarzwald-Wacht

Anzeigenpreis: Die einspaltige Millimeterzeile 7 Rpf., Textzeile-Millimeter 15 Rpf. Bei Wiederholung oder Mengenabschluss wird entsprechender Rabatt gewährt. Schluss der Anzeigenannahme vormittags 7.30 Uhr. Für fernmündlich angegebene Anzeigen kann keine Gewähr übernommen werden. — Erfüllungsort: Calw, Geschäftsstelle der Schwarzwald-Wacht, Lederstraße 25.

Fernruf Nr. 251  Gegründet 1826
Calwer Tagblatt

Bezugspreis: Ausgabe A durch Träger monatlich RM. 1.50 und 15 Rpf. mit Beilage „Schwäbische Sonntagspost“ (einschl. 20 Rpf. Trägerlohn). Ausgabe B durch Träger monatlich RM. 1.50 einschl. 20 Rpf. Trägerlohn. Bei Postbestellung Ausgabe B RM. 1.50 einschließlich 18 Rpf. Zeitungsgebühr zusätzlich 26 Rpf. Postgebühren. Ausgabe A 15 Rpf. mehr. Postfach-Konto Amt Stuttgart Nr. 184 47.

Nationalsozialistische Tageszeitung und Amtsblatt sämtlicher Staats- und Gemeindebehörden des Kreises Calw

Calw im Schwarzwald

Freitag, den 18. Oktober 1940

Nr. 246

Churchill knebelt die neutrale Presse

Absendung von Presse-Telegrammen über die Luftangriffe verboten - Bis Donnerstag mittag bereits wieder fünf Luftalarme - Die Londoner Schiffahrtsbörse geschlossen

Eigenbericht der NS-Presso

md. Berlin, 18. Oktober. Während auch am Morgen des gestrigen Donnerstags deutsche Flugzeuge, geleitet von den Rauchsäulen der vorausgegangenen Nacht, mit neuen Bombenabwürfen über der englischen Insel erschienen und London, wie „Associated Press“ meldet, am Nachmittag bereits den fünften Luftalarm des Tages hatte, sah sich die britische Regierung zu der Bekanntgabe genötigt, sie habe nicht die Absicht, die Hauptstadt zu verlassen.

Diese Verlautbarung, die offensichtlich die Londoner Bevölkerung beruhigen und dem nach amerikanischen Meldungen stündlich wachsenden Chaos in der Millionenstadt entgegenzutreten soll, wirkt ein trübseliges Schlaglicht auf den inneren moralischen Zustand der Engländer. Nach Ansicht neutraler Beobachter ist kein Zweifel mehr möglich, daß das britische Volk, insbesondere, was das Schicksal Londons betrifft, eine Hochstimmung erlebt, die tödlich wirken kann. Sehr deutlich machen sich jetzt in der (von uns sicher niemals unterschätzten!) Fähigkeit der englischen Eigenschaft im Hinnehmen von auch sehr harten Schlägen Erschließungsercheinungen geltend. Sie sind vor allem darauf zurückzuführen, daß das Versprechen des englischen Oberkommandos, vom September ab würden die deutschen Luftangriffe auf England infolge der Witterungsverhältnisse eine Erlahmung bis zu ihrer Stilllegung erfahren, nicht in Erfüllung gegangen ist.

Man hat dem englischen Volk monatlang erklärt, daß es nur bis etwa Mitte September durchzuhalten habe, dann würden die atmosphärischen Verhältnisse der Insel den Schutz übernehmen und eine Art Winterschlaf ermöglichen, aus dem England dann neu gestärkt im Frühjahr „zur Groboffensive“ erwachen könnte. Das Datum dieser „Winterschlafperiode“ hat man nun immer wieder verlegen müssen. Zunächst hieß es, am 15. September, dann am 1. Oktober, jetzt am 1. November sei mit dem Beginn einer „toten Luftkriegsperiode“ über England zu rechnen. Nichts von alledem ist eingetreten. Ganz im Gegenteil haben sich nicht nur die Millionen Engländer, insbesondere Londoner, Tag für Tag und Nacht für Nacht überzeugen können, daß die deutsche Luftoffensive ständig an Intensität zunimmt.

Wie verheerend die Wirkung der deutschen Bomben in London sein muß, geht aus der Tatsache hervor, daß das britische Informationsministerium jetzt ein Verbot für die Absendung von Presse-Telegrammen über die deutschen Luftangriffe ins Ausland erlassen hat.

Es ist daher kein Wunder, wenn angesichts dieser trostlosen Lage die Heimlichkeit und die ewigen Vertuschungsversuche des britischen Luftfahrtministeriums selbst der Londoner „Times“ zu viel werden. Es sei nicht angängig, so schreibt das Blatt, nach schwersten Bombenangriffen zu schreiben, daß die Bombardierung „von etwas geringem Umfang als in der vorhergehenden Nacht“ gewesen sei, wenn die Londoner am Morgen aus dem Keller kommen und die neuen verheerenden Schäden sehen. Die „Times“ erklärt weiter, daß die Gerüchte in der Provinz über die Bombenschäden in London sicherlich schlimmer seien als man ahne.

Der „Daily Herald“ bestätigt dies in vollem Umfang. Das Labourblatt sagt: „Auf der einen Seite sehen und hören die Leute in den englischen Landstädten die offiziellen Nachrichten über die London-Bombardements und auf der anderen Seite hören sie die Schilderungen der Ewaldierten, woraus sie den Eindruck gewinnen müssen, daß die Schäden in Wirklichkeit noch viel größer sind.“

In offenen Briefen an die „Daily Mail“ wird bittere Kritik an der Außenpolitik Englands laut. „Es scheint“, so heißt es in einem dieser Briefe, „daß unser Auswärtiges Amt in Rumänien wieder einmal ins Hintertreffen gekommen ist. Was wäre das für eine große Sache, wenn wir einmal die ersten wären, anstatt immer von jedem Ereignis überrast zu sein!“ Ein anderer Schreiber meint verbittert: „Man hat uns in Daxar überlistet, ebenso wie in Rumänien. Rumaniens Del für Deutschland ist ein großer diplomatischer Sieg der Achse.“

Böllige Ratlosigkeit und ein jämmerliches Eingeständnis der Ohnmacht klingt auch aus einem Leitartikel des „Daily Herald“. Hier heißt es: Seit der Krieg begonnen hat und schon Jahre vorher war unsere Frage immer: Was wird Hitler jetzt tun? Hitler entschied über die Zukunft Spaniens, besetzte Prag, erreichte unter unserer Nase einen Pakt mit Rußland, Hitler kam uns in Norwegen, Dänemark, Holland und Belgien zuvor. Er legte Frankreich an die Ketten. Er ging nach Rumänien. Und jetzt fragen wir uns wieder: Was wird Hitler jetzt tun? Wo wird sein Schlag zu fühlen sein? In welcher Richtung wird er geführt? Bequeme Leute sagen: Wo immer er auch hinget, sind wir bereit, ihn zu empfangen. Ein schwacher Trost. Optimisten prophezeien, er würde sofort zusammenbrechen, wenn die Invasion Englands nicht im September gelingt. Es scheint nicht, als ob sie recht hätten. „Wir wollen“, so meint der Leitartikler naiv, „daß man in Deutschland, Italien und in der Welt fragt: Was wird England jetzt tun? Die Wirkung einer umfangreichen britischen Offensive wäre wunderbar.“

Japan wird die Burmastraße sperren

Londons Machthaber wollen auch die Hongkong-Straße wieder freigeben

Tokio, 17. Oktober. Am Vorabend der Wiederfreigabe des gemäß dem englisch-japanischen Abkommen seit dem 18. Juli gesperrten Burmaweges schreibt die „Japan Times“ in einem Leitartikel:

China wird wahrscheinlich die Wiederfreigabe dieses Weges feiern. In Wirklichkeit aber wissen die britischen, amerikanischen und chinesischen Diplomaten genau, daß dies ein sehr fauler Sieg ist. Man glaubt nämlich, der Burmaweg sei geeignet, Tschiangkaifsch wieder mit genügend Kriegsmaterialien zu versorgen, und bietet China auch wieder die Möglichkeit, Waren auszuführen, für die es fremde Devisen erhält. Der Burmaweg wird jedoch weder für die eine noch für die andere Funktion in Frage kommen, seitdem Japan dank dem Erwerb der Eingriffsmöglichkeit nach China durch Indo-China hindurch in die Lage verkehrt wurde, den berühmten Weg durch seine Flugzeuge mit Bomben zu besetzen und zu zerstören.

„Tokio Asahi Shimbun“ stellt fest, daß die Engländer die Aufhebung der Sperre der Burma-Straße so auszuliegen versuchen, daß damit gleichzeitig auch der Hongkong-Weg wieder offen sei. Der japanische Generalkonsul in Hongkong habe hiergegen bei dem britischen Gouverneur in Hongkong Vorstellungen erhoben und darauf hingewie-

sen, daß das Abkommen über die Schließung des Hongkong-Weges zeitlich nicht begrenzt sei.

Der britische Gouverneur halte jedoch an seiner Ansicht fest. Daher habe der japanische Generalkonsul die Hongkong-Behörden nochmals ersucht, ihre Haltung zu überprüfen. Sollten die Engländer aber trotzdem, so sagt das Blatt weiter, ab 18. Oktober auch Hongkong wieder als Ausgangspunkt für ihre Lieferungen an Tschiangkaifsch machen und damit eine antijapanische Zentrale schaffen, so könne die japanische Regierung, wie das Blatt weiter sagt, dies nicht stillschweigend und untätig hinnehmen, sondern müsse wirksame Maßnahmen ergreifen.

Auf der wiedereröffneten Straße an der chinesisch-burmese Grenze fand eine Art von Verbrüderungsfest statt zwischen englischen Beamten und Vertretern der chinesischen Regierung Tschiangkaifsch. Ob der Verkehr auf dieser oft über schwindelnde Höhen führenden Gebirgsstraße bereits eingestellt hat, ist noch nicht bekannt. Nach englischen und amerikanischen Meldungen soll auf chinesischer Seite eine größere Anzahl von Lastwagen und Tausende von Tragtieren bereitstehen. Im Hafen von Kanton und der Endstation der Bahn nach der chinesischen Grenze hin, Laitchi, liegen nach „Exchange“ angeblich große Mengen von Munition und Treibstoffen für Tschungking bereit.

Die gleiche englische Führung freilich, die im Jahre 1917 nur unter dem Eindruck des verstärkten U-Bootkrieges lieber einen Niederlage-Frieden als eine Ausbungerung in Kauf nehmen wollte, hat diesmal, als die Entscheidungsfunde der deutschen Eroberung der Kanalküste (eine Lage, die auch im Weltkrieg von beiden Seiten als kriegsentscheidend bewertet wurde) schlug, nichts mehr veraten von jenem berühmten englischen Realismus, der sich jetzt ebenso als Schall und Rauch erweist, wie die Propagandathese von der englischen Bündnistreue und Tapferkeit. Dem Verbrechen gegenüber den europäischen Völkern, das die Kriegsherrscher von 1939 begingen, als sie den neuen Krieg entfesselten, haben sie ohne Wimperzucken ein weiteres Verbrechen, diesmal gegenüber ihrem eigenen Volk, hinzugefügt, über dessen Ausmaß sie sich gewiß nicht im unklaren waren und das heute unter dem Eindruck der Nachrichten aus London die ganze Welt zu ahnen beginnt.

Dem das ist die Lage Englands heute: Seine Niederlage ist seit Monaten entschieden, seine Kriegsherrscher aber sind entschlossen, diese Niederlage ihrem Volke erst in der Katastrophe seiner ganzen Existenz einzugestehen! Hoffen sie, daß das Volk in dem Glend des völligen Zusammenbruchs in Hunger, Kälte und Verzweiflung die Frage nach der Schuld am Kriege vergessen möge? Erwarten sie, daß ihnen im Chaos der Vernichtung leichter sein wird, den Abprung in ein bequemes Ausmaß zu finden, als es nach einem Eingeständnis der Niederlage gegenüber einem Volk mit klarer Befinnung möglich gewesen wäre? Fürchtet sie den Nichterbruch ihrer Nation und ärgerten sie deshalb die Niederlage dem völligen Untergang vorzuziehen, der heute in einer unausweichlichen Entwicklung sich vollzieht?

Mögen sich diese jadisfischen Hoffnungen erfüllen, oder die Kriegsverbrecher auch persönlich das Schicksal ereilen, das sie verdienen — die Gewalten, die sie riefen, sind entfesselt, und sie werden in den kommenden Monaten einen weiteren Bundesgenossen finden, der den deutschen Fliegern hilft, aus der englischen Niederlage die Katastrophe zu machen, die Churchill und seine jüdischen Hintermänner ihrem Volk zu bereiten sich entschlossen haben. Wenn wir daran denken, daß in die furchtbaren Wunden, die dem öffentlichen Leben Englands heute — nach wenigen Wochen der Luftangriffe — bereits geschlagen sind, noch die Kälte und der Nebel des Winters eindringen werden, daß die painenlosen wohlgezielten Angriffe unserer Flugzeuge alles in Trümmer legen, was an öffentlichen Einrichtungen, sei es die Wasser-, Licht- und Kraftversorgung, sei es Transport- und Verkehrswesen, für die Aufrechterhaltung des staatlichen Lebens unerlässlich ist.

Wir wissen schon seit dem Fall von Warschau, welche furchtbaren Wirkungen auf das

„General“ Winter kämpft gegen England

Es sind nun gut vier Monate vergangen, seit die Entscheidung des Krieges fiel, den England im September 1939 mit dem Ziele begann, das wiedererstandene Reich zu Boden zu werfen und zu vernichten. Es ist nicht nötig, an die Ereignisse zu erinnern, die mit unerhörter Dramatik diesen verbrecherischen Plan zunichte werden ließen. Seit die Trümmer der englischen Armee in Röhren und Schaluppen unter Preisgabe aller ihrer Waffen das nackte Leben auf ihre Insel hinüberretteten, ist Deutschland gemeinsam mit seinem schicksalhaften Bundesgenossen der Herr des Kontinents, der auch das Schicksal Großbritanniens bedeutet.

An dem Tage, an dem die Spitzengruppen deutscher Soldaten im stürmenden Angriff in Calais einrückten, seit sie Düinkirchen erkämpften und den Kanal beherrschten, wurde der Krieg gegen England entschieden — und zwar eindeutig entschieden als der Weltkrieg am 9. November 1918; damals war es Verrat und Verbrechen im Innern des Reiches, das den Kampf der Front aussichtslos machte, diesmal aber ist es eine klare strategische Lage, die jede Möglichkeit einer Wendung im Kriegsgeschehen in das Reich der Phantastie verweist. Die Waffen haben gesprochen, und zwar so deutlich gesprochen, daß seitdem an der Federlage Englands kein Zweifel mehr ist. England war zu schwach, seine Macht in Europa zu behaupten, wie sollte es hoffen, sie von Marib bis zur Biskaya, von Paris bis nach Bukarest den deutschen Truppen wieder zu entreißen? Es war eine Niederlage, so eindeutig und klar, daß die Ehre eines Volkes unangefastet blieb, das sich entschloß, sie anzuerkennen. Sie war um so leichter erträglich, als Gewißheit über maßvolle Forderungen der Sieger bestand, und das eigene Land noch verschont war von den furchtbaren Erlebnissen des modernen Krieges.

Die gleiche englische Führung freilich, die im Jahre 1917 nur unter dem Eindruck des verstärkten U-Bootkrieges lieber einen Niederlage-Frieden als eine Ausbungerung in Kauf nehmen wollte, hat diesmal, als die Entscheidungsfunde der deutschen Eroberung der Kanalküste (eine Lage, die auch im Weltkrieg von beiden Seiten als kriegsentscheidend bewertet wurde) schlug, nichts mehr veraten von jenem berühmten englischen Realismus, der sich jetzt ebenso als Schall und Rauch erweist, wie die Propagandathese von der englischen Bündnistreue und Tapferkeit. Dem Verbrechen gegenüber den europäischen Völkern, das die Kriegsherrscher von 1939 begingen, als sie den neuen Krieg entfesselten, haben sie ohne Wimperzucken ein weiteres Verbrechen, diesmal gegenüber ihrem eigenen Volk, hinzugefügt, über dessen Ausmaß sie sich gewiß nicht im unklaren waren und das heute unter dem Eindruck der Nachrichten aus London die ganze Welt zu ahnen beginnt.

Dem das ist die Lage Englands heute: Seine Niederlage ist seit Monaten entschieden, seine Kriegsherrscher aber sind entschlossen, diese Niederlage ihrem Volke erst in der Katastrophe seiner ganzen Existenz einzugestehen! Hoffen sie, daß das Volk in dem Glend des völligen Zusammenbruchs in Hunger, Kälte und Verzweiflung die Frage nach der Schuld am Kriege vergessen möge? Erwarten sie, daß ihnen im Chaos der Vernichtung leichter sein wird, den Abprung in ein bequemes Ausmaß zu finden, als es nach einem Eingeständnis der Niederlage gegenüber einem Volk mit klarer Befinnung möglich gewesen wäre? Fürchtet sie den Nichterbruch ihrer Nation und ärgerten sie deshalb die Niederlage dem völligen Untergang vorzuziehen, der heute in einer unausweichlichen Entwicklung sich vollzieht?

Mögen sich diese jadisfischen Hoffnungen erfüllen, oder die Kriegsverbrecher auch persönlich das Schicksal ereilen, das sie verdienen — die Gewalten, die sie riefen, sind entfesselt, und sie werden in den kommenden Monaten einen weiteren Bundesgenossen finden, der den deutschen Fliegern hilft, aus der englischen Niederlage die Katastrophe zu machen, die Churchill und seine jüdischen Hintermänner ihrem Volk zu bereiten sich entschlossen haben. Wenn wir daran denken, daß in die furchtbaren Wunden, die dem öffentlichen Leben Englands heute — nach wenigen Wochen der Luftangriffe — bereits geschlagen sind, noch die Kälte und der Nebel des Winters eindringen werden, daß die painenlosen wohlgezielten Angriffe unserer Flugzeuge alles in Trümmer legen, was an öffentlichen Einrichtungen, sei es die Wasser-, Licht- und Kraftversorgung, sei es Transport- und Verkehrswesen, für die Aufrechterhaltung des staatlichen Lebens unerlässlich ist.

Wir wissen schon seit dem Fall von Warschau, welche furchtbaren Wirkungen auf das

Bierzigttausend Drückeberger vor Gericht

Londoner Defaitistenprozeß mit Knalleffekt - Deutsche Luftwaffe als Entlastungszeuge

Madrid, 17. Oktober. Neben den Kriegsverweigerungsprozessen, von denen seit Kriegsbeginn schon rund 40000 in England durchgeführt wurden, stehen jetzt die Defaitisten-Prozesse bedrängt auf der Tagesordnung englischer Gerichte. Wer Zweifel an britischen Sieg äußert, kommt vor den Rabi. Die Kriegslage ist aber derart, daß die Richter vollauf beschäftigt sind, die Zweifler auf ihre Art zu „kurieren“. Trotz aller trübseligen Beschäftigungen mit Hilfe von Bluffs, Verdummung und Verschleierung oder Niederlagen laufen die Zweifel wie Feuer vor dem Wind übers ganze Land.

Bei einem dieser Prozesse griff die deutsche Luftwaffe persönlich zugunsten des Angeklagten in die Verhandlung ein. Der Richter las gerade die Anklageschrift vor. Es war um die Mittagszeit, die Sonne stand am Himmel und kein Wölkchen triebte über die Landschaft. Die Anklage warf dem Manne vor, er habe behauptet, die RAF sei nicht einmal mehr in der Lage, deutsche Tagesangriffe, selbst bei heiligem Sonnenschein, auf London zu verhindern. Die deutschen Flugzeuge beherrschten den Luftraum über der Hauptstadt. Der Defaitist hörte es, aber hörte zur gleichen Zeit noch etwas anderes, nämlich das Seulen der Warnsirenen und das Herannahen deutscher Flieger. Dem Richter

blieb nichts anderes übrig, als die Anklageschrift unter den Arm und den Missetäter an der Hand zu nehmen, um hinunter zu wandern in den tiefsten Keller des Volksgerechtes in der Bow-Street und den deutschen Fliegern über London die Beurteilung der Schwere des Vergehens zu überlassen.

Ob der Luftangriff während der Gerichtsverhandlung dem Defaitisten mildernde Umstände eingebracht hat, verschweigen die englischen Blätter schamhaft in ihren Berichten.

Stuka vernichtet Feind-U-Boot

Brackteile hoch über Wasser geschleudert

Berlin, 18. Oktober. Ein deutscher Nachrichtenverbreiter, der in geringer Höhe die Kanalküste zu sichern hatte, sichtete gestern nachmittags ein feindliches U-Boot und meldete dies sofort an seinen Geschwaderstab. Daraufhin startete eine Kette deutscher Sturzkampfflugzeuge zum Angriff. Ein Flugzeug traf das Boot, das dicht unter Wasser fuhr, unmittelbar. Es erfolgte eine große Explosion unter Wasser, durch die Brackteile hoch über Wasser geschleudert wurden. Danach war von dem Boot nichts mehr zu sehen. Es bildete sich jedoch ein großer Delfin auf der Oberfläche.

Rüstungswerk brennt

Berlin, 17. Oktober. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die Luftwaffe setzte trotz ungünstiger Wetterlage ihre Angriffe auf London und andere kriegswichtige Ziele Mittel- und Sünglands fort. Besonderen Erfolg hatte der Bombenwurf auf einen Flugplatz südlich Liverpool. In einem Rüstungswerk Mittelenglands gelang es, mehrere Hallen und Werkstätten durch schwere Bomben in Brand zu setzen.

Mit einbrechender Dunkelheit nahmen die Vergeltungsangriffe auf die englische Hauptstadt wieder größeren Umfang an. Bomben aller Kaliber wurden bis zum Tagesanbruch auf kriegswichtige Ziele zu beiden Seiten der Themse geworfen. Die entstehenden Brände ließen die über London liegende Wolkendecke auf weite Entfernung hell aufleuchten. Weitere Angriffe richteten sich gegen Städte Mittel- und Sünglands, wie Liverpool und Birmingham.

An zahlreichen Stellen vor der britischen Küste legten Flugzeuge Minen.

Am Westausgang des Kanals wurden wiederum einige feindliche Kriegsfahrzeuge, die sich der Küste zu nähern versuchten, durch das Feuer unserer Marineartillerie zum Abdrehen gezwungen.

Ein U-Boot versenkte aus einem Geleitzug drei bewaffnete Dampfer von zusammen 21 000 BRT., darunter einen Tanker von 10 000 BRT.

Britische Flugzeuge warfen in der Nacht zum 17. Oktober im Reichsgebiet Bomben, ohne militärischen Schaden anzurichten. Dagegen wurden erneut in verschiedenen Städten Wohnviertel getroffen, wobei u. a. in Kiel eine Anzahl Häuser beschädigt wurde.

Ein deutsches Flugzeug wurde in der letzten Nacht schon vor Erreichen der Reichsgrenze durch die Abwehr zum Absturz gebracht, ein weiteres Flugzeug im Luftkampf abgeschossen. Marineartillerie schoß ein drittes feindliches Flugzeug ab. Zwei eigene Flugzeuge werden vermißt.

Lufttorpedo auf die „Liverpool“

Feindliche Flugplätze und Stellungen in Nord- und Ostafrika bombardiert

Rom, 17. Oktober. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Donnerstag hat folgenden Wortlaut: Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: Der Kommandant des U-Bootes, der das im gestrigen Wehrmachtsbericht erwähnte feindliche U-Boot vom „Perseus“-Typ versenkte, ist Korvettenkapitän Vandino Vandini. Bei dem englischen Kreuzer, der, wie bereits im Wehrmachtsbericht von gestern mitgeteilt wurde, von einem italienischen Lufttorpedo getroffen worden ist, handelt es sich nach einer Mitteilung der englischen Admiralität um die „Liverpool“. Dieser Kreuzer hat 9300 Tonnen Wasser verdrängt und ist mit zwölf Geschützen von 15,2, acht Geschützen von 10,2 Zentimeter, sechs Torpedorohren und drei Flugzeugen ausgestattet.

In Nordafrika Patrouillen zusammenfassen, die zu unseren Gunsten verliefen. Unsere Jagdstaffeln bombardierten die feindlichen Flugplätze von Fuka, Daffaba, Daba und die feindlichen Verteidigungsstellungen im Gebiet von Maaten Baguif und Marja Matruh. Trotz der heftigen Flakabwehr wurden ausgezeichnete Ergebnisse erzielt. Alle unsere Flugzeuge sind zurückgekehrt.

Die feindliche Luftwaffe bombardierte heftig die Stadt Tobruk mit Brisanz- und Brandbomben. Einige Anlagen und 45 Wohnhäuser wurden beschädigt, neun Baracken zerstört, keine Opfer. Einige auf Derna abgeworfene Bomben haben weder Opfer noch Schaden verursacht.

In Ostafrika hat eine Eingeborenenabteilung einen englischen Posten südöstlich von Daga River Post angegriffen. Der Feind ergriff die Flucht und ließ in der Eile Waffen, Munition und Zugtiere zurück.

Unsere Fliegerstaffeln bombardierten die Militäranlagen auf der Insel Perim sowie den Flughafen von Gbedarem. Ueber den

letzteren Flughafen wurde außerdem von einer unserer Jagdstaffeln ein überraschender Tiefangriff durchgeführt, bei dem elf Flugzeuge am Boden zerstört, ein Munitionslager in die Luft gesprengt und ein Lastkraftwagen zerstört wurde.

Eine weitere Fliegerstaffel hat im Roten Meer zwei große, von einem Kriegsschiff begleitete Frachtdampfer angegriffen. Einer davon wurde schwer getroffen. Feindliche Flugzeuge, die eingreifen wollten, wurden von unseren Bombern zum Kampf gestellt, die ein Flugzeug vom Blenheim-Typ und wahrscheinlich auch eines vom Gloster-Typ abschießen konnten.

Feindliche Flugzeuge bombardierten Dire Daua, Decamere, Tessenei, Kassala und Gondar, wobei es nur in Gondar einen Toten und einige Verwundete gab, leichte Sachschäden. Spätere Angriffe auf Dire Daua und Barrar wurden von unseren Jagdstaffeln verhindert, die die feindlichen Flugzeuge zum Abdrehen zwangen, bevor sie ihre Bomben abwerfen konnten.

Die Mordtat von Portolago

Englischer Bombenüberfall auf die Insel Cerros

Von unserem Korrespondenten

v. L. Rom, 18. Oktober. Der feige Mordfall britischer Mordflieger auf die Zivilbevölkerung der Hafenstadt Portolago auf der italienischen Insel Cerros im Ägäischen Meer, der 34 Personen das Leben kostete, wird von der englischen Presse als „großer britischer Luftkrieg“ bezeichnet. Von italienischer Seite verlautet zu diesem neuen englischen Lügenstreich, daß sich vier britische Bomber kurz vor Mitternacht des 14. Oktober ihrer Bombenlast in wenigen Minuten entledigten, um schnellstens aus dem Bereich der italienischen Flak zu kommen. Die Bomben wurden dementsprechend völlig wahllos abgeworfen. Trotz der schnellen Flucht der Engländer gelang es der italienischen Flak, zwei der vier englischen Bomber abzuschießen.

John Bulls „Rache“ an Rumänien

Die Beziehungen sollen abgebrochen werden - Drohungen ohne Bedeutung

Sonderbericht unseres Korrespondenten

mü, Bukarest, 18. Oktober. Die englische Ankündigung, die Handelsbeziehungen zu Rumänien abzubrechen, ist in Bukarest mit völliger Ruhe aufgenommen worden.

Man erklärt in politischen Kreisen, daß es sich um eine Geste ohne Bedeutung handle. Das gleiche gilt auch von der englischen Drohung, möglicherweise die diplomatischen Beziehungen zu Rumänien abzubrechen. Falls die Engländer doch etwa die Absicht haben sollten, irgendwelche feindliche Handlungen gegenüber Rumänien zu begehen, so fühlt man sich hier im Schutze der deutsch-italienischen Garantie sicher genug, um auch einer solchen Herausforderung kaltblütig entgegenzusehen.

Die politischen Veränderungen in Rumänien sind natürlich nicht ohne tiefgehenden Einfluß auf die Wirtschaftsstruktur des Landes geblieben. Vor allem ist davon die rumänische Erdölindustrie betroffen worden; die neue Regierung des national-legionären Staates ist entschlossen, den gesamten Fragenkomplex der rumänischen Erdölindustrie schon seit längerer Zeit belastet, binnen kurzem zu lösen. Einzeichnend für die Neuorientierung der rumänischen Erdölindustrie ist natürlich die Ausschaltung des englischen, amerikanischen und französischen Einflusses. Die durch den Kriegseintritt Italiens hervorgerufene Mittelmeersperre hatte zur

Folge, daß England gleichzeitig als Lieferant von Bohrgeräten und als Erdölabnehmer ausgehalten wurde. Die rumänische Erdölindustrie mußte sich nach einem neuen Lieferanten für die maschinellen Einrichtungen umsehen. Sie fand ihn in der deutschen Industrie. Andererseits ist natürlich Deutschland der geeignete Abnehmer von rumänischem Erdöl.

Reichsminister Ruß in Sofia

Deutsches Wissenschaftliches Institut eröffnet

Sofia, 17. Oktober. Die Eröffnung des Deutschen Wissenschaftlichen Instituts in der Aula der bulgarischen Landesuniversität Sofia fand durch einen Festakt am Donnerstagvormittag statt. Reichsminister Ruß hielt die Festrede, der eine Ansprache des bulgarischen Ministerpräsidenten Professor Dr. Filoff folgte. Die Reihe der Ansprachen beschloß der Direktor des Deutschen Wissenschaftlichen Instituts, Universitätsprofessor Dr. Hans Koch, mit einem Vortrag über: „Grundlinien deutscher und bulgarischer Geschichte“. Die Eröffnung des Instituts, an der die gesamte akademische und die Schuljugend Sofias mit aufrichtiger Begeisterung teilnahm, wird von der bulgarischen Öffentlichkeit mit Freude und Genugtuung als ein hervorragendes Beweis der traditionellen deutsch-bulgarischen Freundschaft aufgefaßt und bewertet.

Feiger Mordüberfall britischer Zerstörer

Mit Artillerie und Maschinengewehren auf schiffbrüchige Deutsche geschossen

Berlin, 17. Oktober. Vor der norwegischen Küste haben englische Zerstörer ein kleines Hilfsfahrzeug der Kriegsmarine mit überlegenen Kräften angegriffen. Das deutsche Schiff ist nach tapferer Gegenwehr mit wehender Fahne untergegangen. Die englischen Zerstörer haben mit Artillerie und mit Maschinengewehren auf die im Wasser schwimmende Besatzung weiter geschossen. Sie haben damit einen neuen Beweis für ihre verbrecherische Kriegführung gegen schiffbrüchige geliefert.

Genau wie die Engländer bei Narvik auf die schiffbrüchige Mannschaft eines deutschen Zerstörers feuerten, genau wie sie bei dem Ueberfall auf die „Altmark“ die sich über das Eis rettenden Seeleute beschossen, so haben sie auch in diesem Falle allen Gesetzen der Humanität und der internationalen Vereinbarung zum Trotz hilflose schiffbrüchige beschossen. Diese britische Methode ist nun schon so oft angewendet worden, daß in ihr System liegen muß. Daß die eingetretene Verluste nur gering waren, ist lediglich darauf zurückzuführen, daß die britischen Zerstörer sich nach ihrer Heldentat schleunigst zurückzogen. Die Ueberlebenden konnten von den deutschen Fahrzeugen gerettet werden.

Diese hinterhältigen Schurkenstreiche liegen auf der gleichen Ebene, wie die täglichen Mordüberfälle der britischen Luftpiraten, die dabei auch ihre früheren Verbündeten nicht verschonen. So sind bei den britischen Bombenüberfällen, die sich in der Woche vom 28. September bis 5. Oktober hauptsächlich gegen die Stadt Harlem richteten, insgesamt 36 niederländische Zivilpersonen getötet und 72 verletzt worden, davon 26 schwer. Durch die Angriffe, die sich wie üblich auf nichtmilitärische Ziele richteten, wurden 25 Häuser zerstört und 156 Wohngebäude mehr oder weniger schwer beschädigt.

Außerdem fielen zehn Stück Vieh den Bomben zum Opfer. — Die Holländer werden dafür nicht nur der gewissen Königin Wilhelmina, die erst kürzlich der RAF eine große Summe für die Anschaffung von Bomben übergab, sondern auch deren Schwiegerjohn Bernhard Bießerfeld Dank wissen, nachdem nun auch er wieder der englischen Luftwaffe ein „hochherziges Geldgeschenk“ von Geldern, die ihm nicht gehören — für die Herstellung von Jagd- und Bombenflugzeugen gemacht hat.

König Faruk empfangt Eden

London verlangt die Kriegserklärung

Von unserem Korrespondenten

hw. Stockholm, 18. Oktober. Der englische Kriegsminister Eden, der am Mittwoch nach Ägypten flog, wurde am Donnerstag von König Faruk empfangen und hatte ferner, wie aus London mitgeteilt wird, Besprechungen mit maßgebenden ägyptischen Politikern und Militärs, sowie mit den Leitern der englischen und „alliierten“ Truppen, unter denen sich angeblich auch viele Franzosen befinden sollen. Eine Athener Meldung des skandinavischen Telegrammbüros erklärt, es sei zweifellos nicht bloß Edens Aufgabe, mit General Wavell zu verhandeln, sondern die ägyptische Regierung zu der Kriegserklärung an Italien zu veranlassen.

Die Anwesenheit Edens in Kairo wird darauf zurückgeführt, daß unter den britischen Befehlshabern Meinungsverschiedenheiten aufgetreten sind. Die Differenzen sollen sich nicht nur auf die Methode der Vertreibung bezogen haben, sondern es wird behauptet, daß der Generalstabschef des Generals Wavell den Rückzug aus Ägypten zur Debatte gestellt habe.



Einer, der ganz sicher gehen will
„Was machst denn du, Freddie?“ - „Ich bereite meine Waffen für den nächsten Sieg vor“ („420“, Florenz)

Die Sprache der Tatsachen

Londoner Lügenministerium entlarvt

Von unserem Korrespondenten

Stockholm, 17. Oktober. Die englische Zeitung „Birmingham Post“ blaudert in dem begreiflichen Eifer, den Mut und die Ausdauer der Engländer zu preisen, einige Tatsachen aus, die mit den Versicherungen des Londoner Informationsministeriums über den „geringen Schaden“ durch deutsche Luftangriffe in einem geradezu grotesken Widerspruch stehen. So heißt es bei der Begründung der Auszeichnung eines Feuerwehrmannes z. B.: „Bei einem kürzlichen Großangriff feindlicher Bomber auf den Hafen von Dover wurden Brände auf Schiffen und in Dellagern (!) hervorgerufen. Die Luftangriffe erstreckten sich ununterbrochen über den ganzen Tag (!). Während dieser Angriffe leisteten alle Angehörigen der Feuerwehr von Dover ausgezeichnete Arbeit in schwierigen und gefährlichen Umständen.“ In einem anderen Einzelbericht heißt es: „Während eines kürzlichen Luftangriffes wurden Bomben abgeworfen auf ein Deldepot, und Benzintanks wurden an mehreren Stellen von den Bomben durchbohrt, wobei ernste Brände entstanden (!).“ Ein anderer der belobigten Engländer hat „in einem brennenden Hause“ Menschen aus der „Nachbarschaft von Magnesiumvorräten“ heransgeholt.

Von brennenden Delbehältern, von zerstörten Fabriken, in denen Magnesium lagert, und von beschädigten Lagerhäusern hat man in den amtlichen Berichten des britischen Informationsministeriums nichts gelesen, so daß man eigentlich zu der Ueberzeugung kommen müßte, alle diese Auszeichnungen sind für erfundene Heldentaten verliehen worden.

Geheimnisvolles „Bohnhaus“

Englischer Kameramann vor dem Richter

Von unserem Korrespondenten

Genf, 17. Oktober. Eine ungemein interessante Gerichtsverhandlung fand vor dem Polizeigericht in der Marlborough-Street in London statt. Angeklagt war ein Kameramann der Universal-Wochenchau namens Murray, weil er — ausgerüstet mit einem Spezialausweis des britischen Kriegsministeriums — Aufnahmen von einem Bombeneinschlag gemacht hatte. Murray zügte seinen Spezialausweis; die Polizei drängte ihn jedoch trotzdem von dem zerstörten Gebäude fort, was gewisse Rückschlüsse zuließ, denn für Filmaufnahmen von getroffenen Wohnhäusern pflegt ja die britische Propaganda größtes Interesse zu haben. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu einer Geldstrafe.

Bergarbeiterstreik in Ungarn

Die Gruben militärisch besetzt

Von unserem Korrespondenten

rd. Budapest, 18. Oktober. Im ungarischen Kohlenbergbau ist ein Streik ausgebrochen, der in wenigen Tagen sich auf nahezu alle Kohlengebiete ausgedehnt hat, so daß schätzungsweise 28 000 bis 30 000 Arbeiter in die etwa 90 Prozent der gesamten Vöslagegesellschaften — davon erfasst sind. Die Ursache des Streiks ist in der sprunghaften Teuerungswelle zu suchen. Deshalb hatte die Regierung bereits vor einer Woche eine 7,5-prozentige Lohnerhöhung verfügt, die aber nicht als ausreichend angesehen wurde. Die Kohlengruben sind nun militärisch besetzt worden.

Englands beschädigte Kriegsschiffe

Großer Mangel an Trockendocks

Von unserem Korrespondenten

h. Athen, 18. Oktober. Der Mangel an Trockendocks für Ausbesserungsarbeiten an beschädigten britischen Kampfschiffen im Mittelmeer hat sich bereits derart katastrophal ausgewirkt, daß London Befehl gegeben hat, sofort mit dem Abtransport beschädigter Schiffe zu beginnen. Wie aus Kairo gemeldet wird, liegen außer den in Gefechten beschädigten Schiffen gegenwärtig noch acht kleinere und drei größere Einheiten der britischen Ostmittelmeerflotte mit Maschinenschäden im Hafen von Alexandria, ohne daß es möglich war, die Reparaturen vorzunehmen.

Männer
Frauen lie
nen Kreis
Dieses, selb
Vacheln, eig
das nun m
fen Sie n
er hat ja
dem „etwa
Er sah im
weiche Hän
die feinen
einer liebe
ergeben.
wisse Gr
sich das
schen ein
mir, viel
pud gut
die nur
wirksam
steht, die
rechten Fr
man sich d
man selbst
große Kö
die, aber
mit der W

So war
schaufen e
sichen Neig
oerständni

Möttlin

beim R.R.

Bei den
ds. Jrs. dur
schießen de
verbands S
mit 992 S
den 5 Sch
fernung,
vier besten
des Result
1. Krieger
2. Krieger
3. Krieger
4. Krieger
5. Krieger
Kinge, 6.
202 Kinge
Ein weite
ten erzielt
jodas das
gut zu be
zwoischen
und Birke
sieger 1.
Von den
liegend fre
gende Res
Wöttling
merad B i
Schuß 11)
56 Kinge;
56 Kinge;
55 Kinge;
55 Kinge;
Kreiss
ist somit
gen. Auf
geramer
Kamerad
schütze am

Was b

Daß jed
jedem We
einen Betr
gibt, ist a
lieben und
den. Eben
den Wa u
am Oper
sammlung
an das W
fogenannte
Schwerner
beträge
Bauer wie
schöner Op
und trägt
die Heimat

We

Schüler
der Lehran
streben un
finden, für
ber 1940 h
Wohnsitz
m a n d o
werber fi
Hierbei f
Waffenat
ventil vo
gültige U
das Heere
samtoffizi
des Septe
Einstellung
ist der Wei

Aus Stadt und Kreis Calw

Etwas rundlich

Männer sollen gerade gewachsen sein. Frauen lieber etwas rundlich! In einem kleinen Kreis war es, da sagte plötzlich ein Mann dieses, sehr offenherzig, aber doch mit dem Nachdenklichen, eigener Erfahrung. Wie ist das nun mit dem „etwas rundlich“? Erschrecken Sie nicht, meine lieben Leserinnen, denn er hat ja nicht „dick“ gesagt. Er meinte mit dem „etwas rundlich“ etwas ganz anderes. Er sah im Geist weiche Bewegungen, gütige weiche Hände zur Hilfe bereit, er sah alle die feinen Formen, die sich nun einmal aus einer liebevollen, gefühlbetonten Einstellung ergeben. Glauben Sie mir, über eine gewisse Grenze der Körperlichkeit hinaus läßt sich das Gefühl nicht mehr mit dem Menschlichen ein, aus der Frau wird dann ein Wesen nur, vielleicht ganz ästhetisch und zum Auswurf gut geschaffen, denn es gibt ja Kleider, die nur Eigenwert haben und nur dann wirksam sind, wenn möglichst wenig drin steckt, die einfach den Wert mit einer rechten Frau nicht vertragen. Aber das darf man sich doch nicht bieten lassen! Immer muß man selbst das Wesentliche bleiben, nicht als große Körperlichkeit, aber als Frau, nicht dick, aber etwas rundlich. Natürlich ganz mit der Betonung auf dem *etwas*.

So war es auch gemeint. Einige im Kreis schauten erst überaus auf über diese rundlichen Reigungen, aber auch sie lächelten dann verständnisvoll. T. S. A.

Möttlingen stellte Kreisfieger 1940 beim R.A.-Wettkampfschießen des Kreis-Kriegerkameradschaftsverbands Calw

Bei dem in den Monaten Juli und August d. J. durchgeführten Kleinkaliber-Wettkampfschießen der Kameradschaften des Kreis-Kriegerkameradschaftsverbands Calw haben sich 60 Kameradschaften mit 992 Kameraden beteiligt. Geschossen wurden 5 Schuß liegend freihändig, 50 Meter Entfernung, auf 12er-Scheibe. Es erzielten die vier besten Schützen der Kameradschaft folgenden Resultat:

1. Kriegerkameradschaft Wildbad 215 Ringe,
2. Kriegerkameradschaft Birkenfeld 215 Ringe,
3. Kriegerkameradschaft Altensteig 206 Ringe,
4. Kriegerkameradschaft Ebhausen 204 Ringe,
5. Kriegerkameradschaft Gräfenhausen 204 Ringe,
6. Kriegerkameradschaft Stammheim 202 Ringe.

Ein weiterer großer Teil der Kameradschaften erzielte Ringzahlen zwischen 190 und 200, sodaß das Ergebnis trotz des Krieges als recht gut zu bezeichnen ist. Beim Vergleichsschießen zwischen den Kriegerkameradschaften Wildbad und Birkenfeld ist Wildbad als Kreisfieger 1940 hervorgegangen.

Von den Einzelschützen erzielten bei 5 Schuß liegend freihändig nachstehende Kameraden folgende Resultate: 1. Kamerad Wohlgemuth, Möttlingen, 57 Ringe (letzter Schuß 12); 2. Kamerad Bihler, Breitenberg, 57 Ringe (letzter Schuß 11); 3. Kamerad Pape, Althengstett, 56 Ringe; 4. Kamerad Scheuch, Ebershardt, 56 Ringe; 5. Kamerad Kloos, Wuobad, 55 Ringe.

Kreisfieger für 1940 der Einzelschützen ist somit Kamerad Wohlgemuth, Möttlingen. Auf Grund dieses Ergebnisses hat die Kriegerkameradschaft Wildbad als Mannschaft und Kamerad Wohlgemuth, Möttlingen, als Einzelschütze am Gauwettkampf teilgenommen.

Was bedeutet die Agrar-Spende?

Daß jeder Schaffende in den Betrieben in jedem Monat während des Winterhilfswerkes einen Betrag aus seinem Lohn oder Gehalt gibt, ist allgemein bekannt und ist auch zur lieben und selbstverständlichen Pflicht geworden. Ebenso selbstverständlich ist es auch für den Bauern, daß er neben den Spenden am Opfersonntag und bei den Reichsstraßen-sammlungen noch eine regelmäßige Abgabe an das Winterhilfswerk abführt. Diese sogenannte Agrarspende wurde früher in Sachwerten gegeben, aber heute in Barbeträge umgewandelt. So folgt auch der Bauer wie alle Arbeitenden immer wieder in schöner Opferfreudigkeit dem Ruf des Führers und trägt seinen Teil des Dankes mit ab, den die Heimat der Front schuldet.

Wer will Offizier werden?

Schüler höherer oder dieser gleichwertiger Lehranstalten, die den Offiziersberuf anstreben und sich zur Zeit in der 7. Klasse befinden, können sich in der Zeit vom 1. November 1940 bis 1. Juli 1941 bei dem für ihren Wohnsitz zuständigen Wehrbezirkskommando zur vorläufigen Annahme als Bewerber für die Offizierslaufbahn melden. Hierbei können Wünsche für eine bestimmte Waffengattung oder einen bestimmten Truppendienst vorgebracht werden. Ueber die endgültige Annahme und Zuweisung entscheidet das Heerespersonalamt auf Grund der Gesamtoffiziersbesatzung des Heeres im Laufe des September 1941. Voraussetzungen für die Einstellung — voraussichtlich Oktober 1941 — ist der Besitz des Reifezeugnisses und die Voll-

endung des 17. Lebensjahres sowie die Verpflichtung zum Dienst in der Wehrmacht auf unbegrenzte Dienstzeit. Alle weiteren Einzelheiten enthalten Merkblätter, die bei den Wehrbezirkskommandos, Wehrmeldeämtern und Arbeitsämtern erhältlich sind.

Auch im Krieg Landjugendaustausch

Durch den Landjugendaustausch wird der Bauernjugend die Möglichkeit zur Vervollkommnung im Beruf auf einem fremden Hof in anderer Gegend gegeben, ohne daß dabei dem väterlichen Betrieb eine Arbeitskraft verloren geht. Der vom Reichsnährstand 1934 eingeführte Landjugendaustausch gewinnt jedes Jahr mehr an Bedeutung. Im allgemeinen geht daraus hervor, daß Mädchen häufiger als Buben von der Austauschmöglichkeit im eigenen Lande Gebrauch machen, weil die Burschen im eigenen Betrieb meistens nicht entbehrt werden können. Jene, die ein erstes Mal von diesem Austausch Gebrauch gemacht haben, erklären sich sehr oft zu einem zweiten oder dritten Wechsel bereit. Auch im gegenwärtigen Kriege erfährt der Landjugendaustausch keine Unterbrechung.

Was ist mit dem RbF.-Volkswagen?

In ihrem demnächst erscheinenden Novemberheft „Unser Feierabend“ veröffentlicht die R.S.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ zu Weihnachten ein Preisausschreiben, das als ersten Preis einen RbF.-Volkswagen aussetzt. Bei dieser Gelegenheit sei darauf hingewiesen, daß in unserem Gau das RbF.-Wagen-Sparen ruhig weitergeht, umfomehr, als die Gewißheit besteht, daß nach dem uns aufzunehmenden Kriege die Produktion des Volkswagenwerkes sofort aufgenommen wird. Ueber die vereinfachten Möglichkeiten des RbF.-Wagen-Sparens gibt jede Kreisdienststelle der R.S.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ im Gau Württemberg-Sohenzollern gerne kostenlose Auskunft.

Berufsaufklärung der Jugend

Ein Tagesbefehl des Reichsjugendführers

Reichsjugendführer Altmann hat zu Beginn der von der Reichsjugendführung, dem Reichsarbeitsministerium und der D.M.J. gemeinsam durchgeführten Berufsaufklärung der vor der Schulentlassung stehenden Jugend nachfolgenden Tagesbefehl erlassen:

„Es ist ein Zeichen für die Kraft und Stärke des Reiches, daß auf allen Gebieten des Lebens die Arbeit so weitergeführt wird, als gäbe es gar keinen Krieg. Das gilt auch insbesondere für die berufliche Erziehung der deutschen Jugend. Der Berufswahl der Jugend muß im Hinblick auf die gewaltigen Aufgaben, die nach dem Kriege zu erfüllen sind, so gestaltet werden, daß die natürlichen Anlagen zur höchsten Entfaltung kommen. Damit erhält die richtige Berufswahl der Schulentlassenen nicht nur für sie persönlich, sondern auch für die Leistungsfähigkeit unseres Volkes eine überragende Bedeutung. Ich mache es den H.R.-Führern und den D.M.J.-Führerinnen zur Pflicht, im Zusammenwirken mit den Eltern und den beteiligten Dienststellen ihren erzieherischen Einfluß so anzusetzen, daß jeder Junge und jedes Mädchen gewissenhaft und verantwortungsvoll die Frage der Berufswahl prüft. Dabei ist vor allem unter Berücksichtigung der vorhandenen Begabung die Werbung für die Berufswahl so zu lenken, daß der Nachwuchs für die staatspolitisch wichtigsten Mangelberufe gesichert ist. Der Heimabend ist mit in den Dienst dieser

Achtung, Rundfunkhörer!

Bei Beginn der Dunkelheit ist ein Teil der deutschen Sender infolge der besonderen technischen Bedingungen, unter denen zur Zeit gesendet werden muß, schwer oder gar nicht in Deutschland zu empfangen. Mit Sicherheit aber werden die deutschen Hörer bei Dunkelheit die Welle des Reichsenders Breslau 950 kHz = 315,8 m, das norddeutsche Gleichwellennetz auf Welle 1330 kHz = 225,6 m, das schlesische Gleichwellennetz auf 1231 kHz = 243,7 m und die Welle des Reichsenders Graz auf 886 kHz = 338,6 m hören können. Die Hörer im Westen und Süden des Reiches werden besonders darauf hingewiesen, daß infolge der neugetroffenen Anordnung diese bisher im Westen und Süden nicht hörbar gewesenen Sender in den meisten Teilen des Reiches gut empfangen werden können.

Aus den Nachbargemeinden

Nagold. Zum Sanitätsfeldwebel befördert wurde Forstsekretär Karl Chniz von Nagold, der Leiter der Personalabteilung der Kreisstelle Calw des Deutschen Roten Kreuzes.

Herrenberg. Zu Beginn des Kriegs-W.H.W. 1940/41 spendete die Gruppe R 264 (R 264) Herrenberg des R.A.D. über 2000 RM. Nunmehr ging von einer Abteilung dieser Gruppe wiederum eine Spende von 1000 RM. ein.

Neuenbürg. Um dem Schipport hier wieder Auftrieb zu geben, hat der Turnverein eine Schi-Abteilung gegründet. Sie soll den wichtigen Volkssport pflegen und vor allem unter der heranwachsenden Jugend durch regelmäßige Übungsabende und Wanderausfahrten werben. Turnwart Schmidt übernimmt die Leitung.

Freudenstadt. Die H.J. sammelte 16 Zentner Kastanien, die an das Forstamt zur Wildfütterung verkauft wurden.

Aufgabe zu stellen. Durch diese Maßnahme der Berufsaufklärung leistet jeder einen wesentlichen Beitrag zur Freiheit der Nation.“

* Seit dem Beginn des Nachwuchsmangels, unter dem die Wirtschaft infolge der bis 1933 rückläufigen Geburtenentwicklung leidet, ist die Aktion zur berufsmündigen Aufklärung der vor der Schulentlassung stehenden Jugend zu einer ständigen Gemeinschaftsarbeit von Partei und Staat geworden. Die Hitler-Jugend stellt alle verfügbaren Erziehungsmittel in den Dienst dieser Aufgabe. Ziel der Aktion ist die Ablenkung der Jugend von den unerwünschten Modeberufen und ihre Hinüberführung zu den staatspolitisch wichtigsten Mangelberufen. Zu diesen gehören in erster Linie die Lehrberufe der Landwirtschaft, der Bergbau, die Bauberufe Maurer und Zimmermann, die sozialen und pflegerischen Berufe für Mädel, die kaufmännischen Berufe des Groß- und Einzelhandels, die Volksschullehrer- und Lehrerinberufe. Diese Berufe stehen auch in vorderster Linie der nach dem Krieg einsetzenden großen Arbeitsprogramme des Reiches. Die Berufswahl der Jugend untersteht nach wie vor der Verantwortung der Eltern. Im Rahmen des Zustimmungsverfahrens der Arbeitsämter werden nur diejenigen Betriebe mit einer ausreichenden Zuweisung von Berufsmännern rechnen können, die einwandfreie Ausbildungsstellen angeben.

Samstag: Frühstück: Haferslodenuppe mit Milch, Vollkornbrot. — Mittag: Birings, Fleischkloß oder Siedfleisch, Schallkartoffeln, Apfels Kompott. — Abend: Röstkartoffeln mit Käsewürfeln, Rote Rüben, Brombeerbüchertee.

Rezepte zum Küchenzettel (für 4 Personen)

Krautflöße: Zutaten: 1 kleiner Krautkopf, 20 Gramm Fett, 1 Zwiebel, 2 Eßlöffel Mehl, 50 Gramm Mehl, Salz, Majoran, Pfeffer, 4 bis 6 Eßlöffel Weidemehl. — Den zerhackten Krautkopf in wenig Salzwasser halbweich kochen, abdrücken und fein wiegen, mit Fett, geschüttelten Zwiebel und etwas Weidemehl dünnen. Nach dem Erkalten Mehl, Gewürze, Mehl und so viel Weidemehl zugeben, daß sich Klöße formen lassen; dies mit zwei Eßlöffeln in kochendes Salzwasser einlegen und darin 8 bis 10 Minuten garsieden lassen. Die Teigmasse darverreicht haben, sondern muß sofort verarbeitet werden.

Kartoffelauflauf mit Wursteinlage: Zutaten: 1 Kilogramm gekochte Kartoffeln, 1/2 Liter entrindete Erbsen oder Bittermelde, 1 Ei, Salz, 150 bis 250 Gramm Butter, Backfleisch oder Fleischbrösel, 2 Zwiebel, 10 Gramm Fett, Weidemehl. — Die abgekochten, in Scheiben geschnittenen Kartoffeln abwechselnd mit Butterwürfeln und in Fett abgedünsteten Zwiebeln in eine Auflaufform schichten. (Mit Kartoffeln abschließen.) Ei, Salz und Milch veranieren, darübergeben, etwas Weidemehl aufstreuen und 1/2 Stunden überbacken.

Kürbiskernmischung: Zutaten: 1 Kilogramm Kürbiskern, 65 Gramm Speck oder 80 bis 40 Gramm Fett, 2 große Zwiebeln, 500 Gramm Tomaten, etwas Mehl, Salz, Majoran, Basilikum, Rosmarin, 1 Prife Jüder. — Speck und Zwiebeln in kleine Würfel schneiden, den gut von Kernen und Schaum befreiten Kürbis in feine Scheiben schneiden.

Schaffende sammeln, Schaffende geben! Aufruf des Gauobmanns Schulz

Stuttgart. Zur 2. Reichsstraßen-sammlung für das Kriegswinterhilfswerk 1940/41 erläßt der Gauobmann der D.M.J. Schulz, nachstehenden Aufruf:

Soldaten der Arbeit! Zur 2. Reichsstraßen-sammlung für das Kriegswinterhilfswerk 1940/41 gilt für uns alle wie in den vergangenen Jahren die Parole „Schaffende sammeln — Schaffende geben!“ Und wieder treten alle Betriebsführer und Walter und Warte der Deutschen Arbeitsfront und die vielen unbefangenen Helfer an, um auch diese Sammlung zu einem vollen Erfolg werden zu lassen. Das letzte Jahr war reich an kriegerischen Ereignissen, und in diesen Tagen, da die Deutsche Arbeitsfront zum Opfer für das Kriegswinterhilfswerk aufruft, ist das deutsche Volk und seine Soldaten, vereint zu einer unzertrennlichen Gemeinschaft, zum Endkampf um Deutschlands Freiheit und Größe angetreten. Dank der Kraft und Entschlossenheit des Führers und seiner Wehrmacht sieht Deutschland stark und gestärkt da.

Mehr denn je gilt es heute mitzuhelfen an dem großen Werk des Führers. Ich erwarte, daß sich alle bei der Sammlung am 19. und 20. Oktober 1940 mit aller Energie für ein gutes Gelingen einsetzen. Die gewaltige Kraft der Gemeinschaft muß auch dieses Mal ein Sammelergebnis zeitigen, das dem Opfer in der dankbaren Heimat entspricht.

Zwiebeln in Speck oder Fett andünsten, die Kürbiskerne dazugeben und zugebitt 15 Minuten dünsten lassen. Die Tomaten in Viertel schneiden, unter Zugabe von sehr wenig Wasser garkochen und durch ein Sieb streichen. Den dünnen Tomatenbrei dem Kürbis zugeben, mit Salz, Gewürzkräutern und Jüder abkochen und mit angerührtem Weidemehl binden.

Zwiebelkuchen: Zutaten: zum Teig: 250 Gramm Mehl, 10 Gramm Hefe, 25 Gramm Fett, ein Achtel Liter Milch, einen halben Teelöffel Salz; zum Belag: 1 Kilogramm Zwiebel, 30 Gramm Fett, ein Achtel Liter Sauermilch oder Buttermilch, 30 bis 40 Gramm Mehl, 3 Eßlöffel Mehl, Salz, Kümmel. — Defenteil herstellen, ausrollen und auf ein geölktes Blech legen. Zwiebeln fein schneiden, in Fett anflügeln und abkühlen lassen. Mehl und Mehl mit Milch anrühren, Zwiebeln, Salz und Kümmel beifügen, die Masse auf den Kuchenboden streichen und 1/2 bis 1 Stunde in guter Hitze backen.

Sellerie Salat mit Buttermilch: Zutaten: 1 Kopf Sellerie, ein Achtel Liter Buttermilch, 1 Zwiebel, 1 bis 2 Äpfel, 1 Eßlöffel Öl, 1 Eßlöffel Essig, Salz, gewogene Kräuter. — Aus Buttermilch, feingehackter Zwiebel, zerriebenen Äpfeln, Öl, Essig und etwas Salz eine Sauce herstellen, die vorbereitete Selleriezwiebel hineinrühren, gleich umrühren, mit Kräutern abschmecken und anrichten.

Ehrung schwäbischer Landarbeiter

257 Gefolgschaftsangehörige ausgezeichnet

Stuttgart. Es ist in der Landesbauernschaft Württemberg bereits zu einem schönen Brauch geworden, daß alljährlich am Festtag des deutschen Landvolkes die Gefolgschaftsangehörigen, die auf eine 5-, 10-, 20-, 30-, 40- und 50jährige Dienstleistung in ein und demselben landwirtschaftlichen Betrieb zurückblicken können, durch eine Ehrenurkunde ausgezeichnet werden. In diesem Jahr konnten insgesamt 257 landwirtschaftliche Gefolgschaftsangehörige für solche Dienstleistung ausgezeichnet werden; darunter waren sogar je zwei Gefolgschaftsangehörige, die auf eine 40- und auf eine 50jährige Tätigkeit auf dem gleichen Bauernhof zurückblicken können.

Wichtiges in Kürze

Seit Kriegsbeginn ist vielfach die Frage entstanden, ob die im Rahmen des sogenannten erweiterten Mutterrechtes von sehr vielen Betriebsführern geleistete Ausgleichszahlung zwischen dem Wochengeld der Krankenkasse und dem Wochenlohn durch Lohnstop betroffen werde oder nicht. Das Reichsarbeitsministerium hat gelegentlich eines Zweifelsfalles nochmals klargestellt, daß Beträge, die für die Differenzzahlung zwischen Wochengeld und Wochenlohn von den Betriebsausgezahlt werden, nicht unter die Lohnstopverordnung fallen.

Strampfschuhe, deren Sohle aus Leder oder Abfallmaterial von Leder, Kautschuk oder Lederfaserstoff, und Oberteil aus Felle und Kaninchenleder bestehen, sind bezugsfrei.

Die Naturseide wird von nun ab in ihrem Marktpreis verbilligt und wie die Stoffe und Bekleidungsstücke aus Kunstseide behandelt. Der Marktpreis der naturseidenen und naturseidenhaltigen Wäsche- und Bekleidungsstücke kann also aus der Spalte III im Warenverzeichnis der zweiten Kleiderkarte abgelesen werden.

Der Reichsbeauftragte für Kleidung hat angeordnet, daß den Verbrauchern, die Oberstoff und Futterzutaten für die Anfertigung eines Kleidungsstückes zum Schneider bringen, keine Punkte für die Einlagenstoffe zu berechnen sind.

Nicht die Schlacht entscheidet, sondern der Sieg!

Nicht die Spende sichert den Sieg, sondern Dein Opfer!

Waschpulver und Seife muß man klug einteilen und auf Wäsche und Körperpflege beschränken. Bei den meisten anderen Reinigungsarbeiten leistet ATA die gleichen Dienste. Hausfrau, begreife: ATA spart Seife!

Sie schob das Gesicht in den Schein des Lichtes. Eine feine Rote stieg in das zarte Braun der Wangen. In den Augen aber brannte eine schnell belämpfte Träne. „Ich glaube, wenn heute der Krieg zu Ende wäre, ich möchte Wosfil Petrowitsch erst wieder in Jahren begegnen!“ Der Schrecken der Moornacht stand wieder vor der Frau. Mit niemand, nicht einmal mit Gustav, hatte sie darüber gesprochen. Es war das unklügeliche Geheimnis, das sie mit dem russischen Freund verband, eine Kette, die nie wieder zerissen werden konnte. Ihm verdankte sie es nur, daß sie heute noch hier sitzen durfte. Nur ihm!

Die Frau fröstelte. Hellmut legte ihr ein Tuch um die Schultern. Schweigend schaute er zu Plessow hinüber. Er verstand es nicht, in der Seele der Schwester zu lesen. Aber er wußte, daß es in ihrer aller Herzen irgendwo tief drinnen eine Stelle gab, über die sie nie zu einem anderen Menschen sprechen konnten: für Sate mochte es die Nacht im Moor sein, für Plessow der Befehl zur Vernichtung seiner Väter Erde, für ihn selbst jene Stunden, da er die Schwester unter dem Verdacht der Spionage auf dem See zurücklassen mußte. Aber trotz allem — man brauchte an diesem fröstelnden Herbstabend nicht schwermütig werden!

Hellmut schritt zum Flügel, öffnete ihn, spielte ein paar frohe Lätze. „Kinder, wer weiß, in ein paar Tagen ist der Krieg hier im Osten sicher schon endgültig zu deutschen Gunsten entschieden. Und der Westen wird bestimmt nicht lange auf sich warten lassen.“ Wieder erfüllten ein paar auftrüttelnd frohe Töne die Stille.

Sate lachte dem Bruder zu, flog über den spiegelblanken Boden, hockte dann neben ihm,

Urheber-Rechtsschutz durch Verlag Oskar Meister, Werdau

um ihn zu begleiten. Ost hatten sie so neben-einander geseßen. „Wir können es noch immer!“ Die Frau lachte den Bruder an.

„Zwei Kinder!“ stellte Plessow fest. Er war der einzige, der keinen Augenblick einschalten konnte, in dem er sich von all dem Ernst und dem Schwere löste. Schwer wie die Erde des Landes lebte er; einmal ausgeworfen durch den Flug des Schicksals, war er bereit zu unendlicher Hingabe an Verantwortung und Pflicht. Und so sehr er die heitere Annuit Sates liebte, ihre zärtliche Fröhlichkeit, in dieser Stunde konnte sie ihn nicht gewinnen.

Kuhelos schritt der Mann durch den Saal, für die neckenden Putten an der Decke, die verschnörkelten Tischchen und seidendazogenen Sessel. Nur immer das eine stand vor seinen Augen: den man nicht fassen konnte, weil er kein greifbares Gesicht zeigte. Hundertmal hatte er schon seine Schritte gehen hören, hundertmal seine Hände fassen sehen. Auch am gestrigen Tag waren Zeichnungen verschwunden gewesen. Am Abend lag alles wieder an seinem Platz. Auf jeden Fall trieb der Verräter ein sehr gewagtes Spiel.

Plessow öffnete den Jaden tragen. Diese unerträgliche Engel Der Mann wollte sich den Kopf lockern. Er schnürte ihm ja förmlich den Atem ab.

Doch da — klangen nicht Schritte auf dem Gang? Jäh riß er die Türe auf. Der Knecht Wilhelm verneigte sich ergeben. „Mirko gab mir die neuen Wachslichter. Ich solle sie anstecken.“

Nichts, gar nichts Verdächtiges gab es an dem Mann zu sehen. Wachslichter aufstecken! Der Rittmeister suchte leise in sich hinein. Und doch gab es jenes verdächtige Deckchen, das Sate damals an dem Knecht ent-

deckt hatte. Ueberhaupt, wie kam Mirko dazu, dem Knecht die Wachslichter anzubringen? Man müßte einmal nachforschen.

Plessow drückte den Türgriff nieder. Ein kalter Luftzug wehte vom Flur durch den Saal.

Nur Wosfil Petrowitsch fühlte ihn und schauerte zusammen. Stunden hatte er schon draußen laufend an der Türe gestanden. Ein Beisammensein Plessows mit dem jungen Dacherode ließ eine militärische Aussprache vermuten. Statt dessen sprach man über ihn, den Freund. Der Russe stöhnte auf. Die Dichter zitterten in seinen Händen. Wie ein ewig Verdammter erschien er sich, für den es keine Rettung mehr gab. Hinter allem aber lebte die Frage: „Warum, warum stellt mir das Schicksal immer wieder jene Menschen als Feinde gegenüber, die durch unzertrennbare Freundschaftsbande an mich gefettet?“

In diesem Augenblick erhob sich Hellmut am Flügel, wollte einmal nach Plessow schauen. „Und mich läßt du ganz alleine?“ Sate schmolte ein wenig. „Nicht einmal den Satz haben wir zu Ende gespielt.“ „Such dir einen Ersatz!“ Hellmut lachte. „Da, Wilhelm — er ist bestimmt musikalisch. Wenigstens hat er den Mädchen in der Küche ein sehr schönes Lied vorgesungen.“ „Ist das wahr?“ Sate merkte gar nicht, daß die Türe hinter dem Bruder zuschlug.

Wosfil Petrowitsch sah in zwei bittende braune Augen, die eine Welt voll Glück und Seligkeit hätten bedeuten können, wenn er es verstanden hätte, dieses Glück rechtzeitig an sich zu binden. Langsam trat er einen Schritt näher. „Gewiß, ich singe ein wenig!“ Seine Augen umfaßten die mädchenhafte Gestalt am Flügel. Jelisameta, warum schenkt das Schicksal mir nicht die Gnade, dich nie wiederzusehen? Warum janten so viele schon ins Grab, nur ich muß mit dem Fluch dieses doch verpöfchten Lebens herumlaufen?

Doch Sate verstand nicht die Qual in des Mannes Blick. Ein paar Tassen drückte sie nieder. Ein kleines Volkslied, wie man es hier an der Grenze sang. Leise, auffordernd

gab ihre Stimme den Klang an. Da konnte Wosfil Petrowitsch nicht anders. Er fiel ein, weich, warm, ein wenig schwermütig.

Sate fühlte sich wie gebannt. Die Stunde war ausgefüllt von dem Reichum eines unendlichen Glückes, für das keiner von den beiden Menschen, die es erlebten, einen Namen hätte finden können. Das vergaßene Glück trug sie alle beide in dieser Stunde.

Draußen trieb der Wind ein paar flammendrote Blätter gegen das Fenster. Aus dem dunklen Himmel fielen die Sterne fast zur Erde, durch die Scheiben in den Saal, in dem es nach Wachs duftete, sich opfernd verzehrendem Wachs.

Sate schaute längst nicht mehr auf die Tassen. Ihre Finger drückten sich in der richtigen Weise von selbst nieder. Ihr erhobenes Gesicht mit den strahlenden wie entrückten Augen war dem Mann zugewandt, der nichts anderes mehr im Saal empfand als die Frau, die er liebte und die ihm in diesen Herzschlägen so nahegerückt schien wie noch nie.

Wie von ungefähr glitt Sate von den deutschen Viedern zu schlichten russischen Volkswesen hinüber, die man sie während eines Besuchs in Petersburg vor ein paar Jahren bei weit entfernten Verwandten geleht.

(Fortsetzung folgt.)

Wirtschaft für alle

Stuttgarter Schlachtviehmarkt vom Donnerstag, 17. Oktober

Frei für 0,5 Kilogramm Lebendgewicht in Feinrig: Ochsen a) 43-45,5, b) 41-41,5, c) 35-36; Bullen a) 42-43,5, b) 38-39,5; Kühe a) 42-43,5, b) 36-39,5, c) 26-33,5, d) 18-24; Färjen a) 42-44,5, b) 39,5-40,5; Kälber a) 59, b) 57-59, c) 48-50, d) 40; Lämmer und Hammel nicht notiert; Schafe a) 39-42, b) —, c) 22; Schweine a) und b) 57,5, b2) 56,5, c) 54,5, d) 51,5, e) und f) —, g) 57,5. — Marktvorlauf; alles ungeteilt.

NS-Presso Württemberg GmbH, Gesamtleitung G. Boegner, Stuttgart, Friedrichstr. 13. Verlagsleiter und Schriftleiter F. H. Scheele, Calw. Verlag: Schwarzwald-Wacht GmbH. Druck: A. Oelschläger'sche Buchdruckerei Calw. Z. Zt. Preisliste 5 gültig.



Paul Hartmann · Hse Werner
Kames Selzer

Bal pare

Ein Karl Ritter-Film der Ufa

mit FRITZ KAMPERS,
ERIKA v. THELLMANN usw.

Neue Wochenschau und
„U-Boote am Feind“

Jugendliche haben nur zum Vorprogramm Zutritt!

Freitag, Samstag, Sonntag, Montag je 19.30 Uhr
Sonntag nachmittag 2 und 5 Uhr


Brauns' Fußboden-Farben

für ungestrichene Fußböden in den Farbönen
Gelb, Gelbbraun, Nußbaumbraun, Rotbraun, Orange

★ Auch so gut wie die bekannten Brauns' Stofffarben
Erhältlich in Drogerien, Landapotheken u. anderen Fachgeschäften

Ich habe ab heute
die neuen Telefonnummern
643 und 644
H. H. Perrot, Regnerbau

Hirsau, den 17. Oktober 1940



Todesanzeige

Nach langen, bangen Wochen erhielten wir die Nachricht, daß unser lieber, hoffnungsvoller Sohn, unser guter Bruder, Schwager, Onkel, Nefse und Bräutigam

Richard Weber

Mechaniker-Maat

im Alter von 25 Jahren am 5. August in treuer Pflichterfüllung für Führer, Volk und Vaterland gefallen ist.

In tiefer Trauer:

Die Eltern: **Julius Weber und Frau Magdalene geb. Bertich**
Die Brüder: **Eugen Weber**, zur Zeit im Felde, mit Familie
Gottlieb Weber mit Fam.
Die Braut: **Elfriede Hüfing, Bremen**

Trauerfeier: Sonntag, den 20. Oktober, mittags 2 1/2 Uhr in Hirsau.

Nächste Woche Ziehung!



Soll ein anderes das Glück haben?

4. Deutsche Reichs-Lotterie
Ziehung 1. Klasse 22. u. 23. Oktober
Gewinn 500000 RM u. 3 Prämien mit je 100 MILLIONEN RM
6 x 500000 RM
3 x 300000 RM
3 x 200000 RM
18 x 100000 RM
24 x 50000 RM
Gewinn 27,75 % = 112,72 % Gewinn
Bestellen Sie sofort ein Los bei
Hans Lange, Bad Cannstatt
Hans Lange, Bad Cannstatt

Evang. Gottesdienste

Kirchweihfest, 20. Oktober: Hauptgottesdienst 10 Uhr (Hermann). 1/3 Uhr Bezirksmissionskonferenz in der Kirche. (Missionar Maurer-China). Anschließend Nachversammlung im Vereinshaus. (Opfer für Basler Mission.)

Mittwoch, 23. Oktober: 3 Uhr Gustav-Adolf-Frauenverein im Dekanat. 8 Uhr Vereinshaus Männerabend. 8 Uhr Vereinshaus, Vortrag von Frau von Gordon für Frauen und Mädchen: Im Kampf um sittliche Reinheit.

Donnerstag, 24. Oktober: 8 Uhr Kriegsbibelstunde Psalm 126.

Ein Herzschuß

oder Rheumatismus quält Sie? Kaufen Sie doch Walwurzfisch, die schmerzstillende Einreibung mit der hervorragenden Wirkung Gr. Bl. 1.74, Spej. dopp. fl. 2.50

sicher vorrätig in d. Apotheken zu: Calw, Teinach und Liebenzell

16jähriges Mädel

mit guter Schulbildung, welches das Pflichtjahr schon abgeleistet hat, sucht auf **15. November**, spätestens **1. Dezember 1940**

Lehrstelle

auf einem Büro; Calw bevorzugt. Angebote unter **W 246** an die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“ erbeten.

VOLKSTHEATER CALW



Baby braucht

eine Beikost zur Milch - in Flasche und Brei - die neuzeitlicher Ernährung entspricht, die kraftvoll, schmackhaft u. leichtverdaulich ist. Darum gleich nach der Stillzeit

Pauly's Nahrungsmittel

aus dem vollen Korn

Erhältlich: **Reformhaus Ernst Pfeiffer**

Hotel Hirsch — Bad Teinach
bis auf weiteres
geschlossen

Zu verkaufen:

1 email, Hochherd für Holz und Kohlen, 1 Gasherd mit eisernem Ständer, 1 Schreibtisch für Büro od. Wohnung, alles gut erhalten.

Karl Frey, Zimmermstr., Calw

Knoblauch-Beeren

„Immer Jünger“
machen froh und frisch! Sie enthält alle wirksamen Bestandteile des reinen unverfälschten Knoblauchs in leicht löslicher, gut verdaulicher Form.

Vorbeugend gegen:

Arterienverkalkung

hohen Blutdruck, Magen-, Darmstörungen, Alterserscheinungen, Stoffwechsellbeschwerden. Geschmack- und geruchlos. Monatspackung 1.— Achten Sie auf die grün-weiße Packung!

Drogerie C. Bernsdorff
Weilderstadt: Keplerapothek
G. Essig

3-4 Zimmer-Wohnung

mit Küche und Bad in Calw oder Hirsau zu mieten gesucht. Angebote unter **H. R. 243** an die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“ erbeten.

Gutmöbliertes, heißbares
Zimmer
in freundlicher Lage gesucht. Angebote unter **H. R. 243** an die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“.

An s e i
 Exzell-
 abstin
 annabm
 Anselm
 ori: Cal

 Nat

 Calw u

 In
 Engla

 E i
 md. B e
 mittag er
 waffe, na
 englisch
 war, über
 die Siren
 ten, dröhr
 der Bom
 Flugzeuge
 hatten Ni
 Seite nich
 geworfen.

 In der
 Vorposten
 flugzeuge

 Ja
 Englis

 Von
 osch. W
 der Burm
 Berireter
 vertretend
 Regierung
 Gebiet m
 gegen In
 sind aber
 über hin
 straße ber

 Schon
 der Burm
 nische Fl
 sen dort
 und Bra
 zahlreiche
 soll beder
 Zählungli
 Zählungli
 genen M

 Nach ei
 wird in
 Manila,
 das 33 M
 kaischel an
 Burmafr

 Die Bur
 der Welt.
 1200 Nito
 dem Sit
 Zählungli
 küffete
 Burmafr
 Regengüß
 und ähnl
 bindu
 rung m
 straße fin
 Seeferte
 möglich.

 In aus
 wird gefü
 englischen
 rial in g
 transport
 um Tre
 wie Wer
 stungsber

 Mail
 Ge
 Von

 hw. St
 russische
 Donnerst
 gegen zu
 rung ein
 hat, die
 Staaten
 auf die
 kans Gur
 selbst bon
 nen. Das
 den Schiff
 schwedisch
 lungnahm
 Teil der
 der Bälte
 lischen St
 nach Fuß
 verweiger
 naht.